



Clemens Klikar, Isabella Cassandra Schmitt, Gulzhan Jäger

Campus im Brunnenviertel

Vom Miteinander-Gestalten zum nachbarschaftlich orientierten Bildungsstandort

Anlass dieses Beitrags ist ein seit April 2023 laufendes Projekt. Derzeit wird in der Demminer Straße in Berlin-Mitte im Rahmen eines Dialogverfahrens der „Campus im Brunnenviertel“ entwickelt. Die Prozessbegleitung erfolgt durch uns, das Büro stadt.menschen.berlin. Gefördert wird das Verfahren aus Mitteln des Programms „Sozialer Zusammenhalt“.

Bei dem Prozess geht es im Wesentlichen um folgende Aspekte:

- die Optimierung von Kooperationen zwischen den Beteiligten bezogen auf den Standort,
- die Verzahnung der Angebote am Standort mit denen des weiteren Sozialraums,
- die inhaltliche und räumliche Öffnung des Standorts zum Quartier.

Die Entwicklung dreht sich um die Vineta-Grundschule mit deren Flächen und dem unmittelbar angrenzenden Olof-Palme-Zentrum (OPZ). Die Grundschule und das OPZ sind seit vielen Jahren am Standort etabliert. Wichtig ist die Tatsache, dass es hier um eine Bestandsentwicklung geht, die eine große Zahl von „gesetzten Rahmenbedingungen“ zu berücksichtigen hat. Der Standort ist bereits in Bewegung. Die Sporthalle wurde frisch gebaut, Außenanlagen fehlen. Das OPZ wird in den kommenden zwei Jahren baulich ergänzt. Konzeptionelle Überlegungen für den Schulhof wurden in Zusammenarbeit mit „Grün macht Schule“ entworfen. Es gibt Planungen für eine Mensa. Das nahe gelegene Gymnasium (Rank-OS, später Teil des Diesterweg-Gymnasiums) wurde geschlossen. Insofern sind die Voraussetzungen einer „klassischen“ Campuserweiterung mit Grundschule und weiterführender Schule am Standort nicht gegeben.

Kooperationen und Konzepte

Das Olof-Palme-Zentrum (OPZ) ist gleichzeitig Jugendzentrum und Nachbarschaftseinrichtung unter einem Dach. Das Konzept „One House“ zu sein, stellt an sich bereits einen erhöhten Anspruch dar. Träger ist die Pfefferwerk gGmbH. Eine Besonderheit ist, dass die bezirkliche Stadtteilkoordination für den Sozialraum im OPZ angesiedelt ist. Die Vineta-Grundschule kooperiert hausintern mit eFöB (ergänzende Förderung und Betreuung) und der Schulsozialarbeit. Entsprechend gibt es diverse Träger der einzelnen Bestandteile. Schulträger ist das Land Berlin, die eFöB und das OPZ werden von der Pfefferwerk gGmbH verantwortet, die Schulsozialarbeit hat die Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH als Träger. Hinzu kommen einzelne externe Angebote, die in den Räumlichkeiten von Schule und OPZ durchgeführt werden. Weitergehende Kooperationen/

Handlungsansätze im Rahmen gemeinsamer Konzepte sind am Standort bisher eher gering entwickelt.

Sozialraumorientierung

Schule und OPZ haben grundsätzlich stark unterschiedliche Orientierungen in den Sozialraum. Das OPZ beinhaltet die Sozialraumkoordination und ist damit strukturell mit der sozialraumorientierten Arbeit vertraut. Es stellt für Bedarfe aus der Nachbarschaft Räume zur Verfügung, attestiert sich aber selbst, in Zukunft systematisch diese Bedarfe abfragen zu müssen. Das Kinder- und Jugendzentrum ist in jeder Hinsicht „im Kiez bekannt“ und erreicht mit offener Jugendarbeit und einzelnen Angeboten die Zielgruppen. Eine verstärkte aufsuchende Arbeit ist aus personellen Gründen derzeit nicht umsetzbar. Die Schule versteht sich zwar als Schule im Kiez, ist aber im Überwiegenden eine „Bildungseinrichtung“ und wirkt vor allem nach innen, also mit Fokus auf die Schülerinnen und Schüler.



Abb. 1: Beteiligung der Schülerinnen und Schüler (Fotos: stadt.menschen.berlin GmbH)

Öffnung zum Quartier

Zurzeit sind die Flächen von Schule und OPZ nur begrenzt „offen“ – nach Betriebsschluss und an Wochenenden wird abgeschlossen. Das hindert vor allem ältere Kinder und Jugendliche nicht daran, regelmäßig über Zäune zu klettern und die Spiel- und Bewegungsflächen intensiv zu nutzen, was sich leider auch durch Vermüllung abbildet. Es exist-



tiert gegenwärtig keine offizielle Aneignung, die dann auch eine stärkere Verantwortungsübernahme erwarten lässt. Nur ein geringer Teil der Gebäudeteile wird nach Betriebschluss von Trägern, Initiativen etc. genutzt.

Der Prozess – top-down oder bottom-up?

Die Standortentwicklung wird im Wesentlichen von den Leitungen und Einrichtungen vor Ort getragen. Sie bemühen sich, die Mitarbeitenden und Mitwirkenden „mitzunehmen“. Die „Zielgruppen“ Schüler, Nutzer der Nachbarschaftseinrichtungen, Kinder und Jugendliche werden konsultativ eingebunden. Leitungsebenen (Bezirk/Senat) und Fördermittelgeber sollen mit einem gelungenen Konzept überzeugt werden – insofern ist der Prozess weder eindeutig top-down noch bottom-up. Er wird von der operativen Ebene vor Ort getragen. Förderlich ist sicherlich, dass das Vorhaben „Zukunftskieze“ parallel läuft und der Bezirk Mitte beschlossen hat, den Standort Demminer Straße und den Stadtteil Gesundbrunnen in den Fokus zu stellen.



Abb. 2: Einbindung des Kollegiums

Zwei parallele Koordinatensysteme

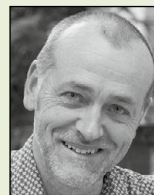
Es existieren zwei wesentliche Koordinaten, die das Projekt prägen:

- Das eine ist „Freiwilligkeit“. Sie ist das zentrale Element von offener Jugendarbeit und der Arbeit mit Nachbarschaft. Sie steht in direktem Widerspruch zu der seit 1717 in Berlin existierenden Schulpflicht. Schule ist per se von Nichtfreiwilligkeit geprägt, was sich in dem früher „Hort“ genannten Bereich des eFöB fortsetzt. Das prägt Selbstverständnis, Konzepte und Alltag. Diesen Widerspruch gilt es, auszuhalten und da, wo geht, konzeptionell aufzulösen.
- Das andere ist „die Orientierung zur Nachbarschaft“. Das OPZ versteht seine gesamte Zielgruppe (Erwachsene und Jugendliche) als „Teile der Nachbarschaft“ und orientiert sich mit seinem Handeln auf die Nachbarschaft. Die Schule arbeitet mit den Schülern und Eltern, die im Einzugsbereich leben und den Weg in die Schule finden.

Der Schulstandort wird weniger als der Ort der Nachbarschaft/für die Nachbarschaft gesehen. Er ist mehr der Ort der professionellen Berufsausübung und des Lernens zu bestimmten Tageszeiten. Wir arbeiten gern mit dem Bild, dass „die Nachbarschaft ihren Kiez kennt und in ihm dörflich lebt“, während „Lehrkräfte, pädagogisches Personal etc. eher Aliens im Kiez sind und nur für einen begrenzten Teilzeitraum ihre Schule nutzen und dann wieder ausreisen“. Die Schule ist längst historisch geprägter Delegierter der formellen Exekutive, was sie von informellen sozialen Strukturen entfremdet. Die Öffnung des Schulraums für den Kiez ist damit nicht nur eine Frage der Organisation, sondern auch der Überwindung mentaler Grenzen.

Dialogverfahren

Zwischen April 2023 und Dezember 2024 wird ein mehrstufiges Verfahren durch das Büro stadt.menschen.berlin durchgeführt, wobei intensiv mit den Beteiligten vor Ort gearbeitet wird. Das Ganze wird durch konsultative Einbindung von Nutzern der Einrichtungen und der Nachbarschaft des Brunnenviertels ergänzt. Dabei werden als Zwischenschritt „Entwicklungsperspektiven“ skizziert, die unterschiedliche Dynamiken und Ziele beschreiben. Mitte 2024 soll es eine Vorzugsvariante geben, und Ende 2024 wird das Konzept mit Handlungsempfehlungen und der Beschreibung von Einzelmaßnahmen vorliegen. Bis dahin sind noch viele Fragen zu klären. Einige sind: Ist es der Schule möglich, sich stärker als einen Bestandteil der Nachbarschaft zu verstehen und auszurichten? Ist das sinnvoll? Brauchen wir generell ein stärkeres Denken in Richtung einer „Nachbarschaftsschule“? Wie muss das aussehen, damit dies kein „nettes Gedankenmodell“ bleibt, sondern die bestehende Nachbarschaft davon etwas Praktisches hat?



Clemens Klikar

Geschäftsführer und Gründer
stadt.menschen.berlin GmbH, Kommunale
Beratung, Moderation, Berlin



Isabella Cassandra Schmitt

Projektkoordination „Campus im Brunnenviertel“; Stadtentwicklerin mit Schwerpunkt
„komplexe Verfahren und Partizipation“,
stadt.menschen.berlin GmbH, Berlin



Gulzhan Jäger

Projektmitarbeit „Campus im Brunnenviertel“, Stadtentwicklerin mit Schwerpunkt
„Kinder- und Jugendpartizipation“, stadt.menschen.berlin GmbH, Berlin